

Wittgensteiner Zeitung

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
Wittgensteiner Zeitung
Laasphe, i. Westf.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
—: Postkontonto Nr. 404 49 Amt KStB

Nummer 261

Beispielsweise Nr. 1

Laasphe, Freitag den 7. November 1930

55. Jahrgang

Die Beratungen der Reichsratsausschüsse.

Der Arbeitsplan.

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats setzten am Donnerstag früh unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich die Beratung des Gesetzentwurfes zur Einschränkung des Personalaufwands in der öffentlichen Verwaltung fort. Man konnte die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Einschränkung des Personalaufwands in der öffentlichen Verwaltung beenden. Ebenso wie in dem am Mittwoch beratenen Gehaltskürzungsgezet wurde alle Änderungsanträge und Anregungen bis zur zweiten Lesung im Ausschuss zurückgestellt. Ein Antrag auf Vorberlegung des Gehaltskürzungsgezetes auf den 1. Januar 1931 wird zur zweiten Lesung erwartet. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß eine Annahme dieses Entwurfs durchaus möglich sei. Man kam, wie das Nachrichtenbüro des WZ weiter hört, überein, alle Vorlagen zum Finanzplan in zwei Lesungen zu beraten. Am Freitag früh soll die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Angleichung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden, das so genannte Plafond-Gesetz, vorgenommen werden. Darauf soll die Beratung über den Gesetzentwurf zur Weitererhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer, der Leibzinssteuer und der Aufschlagssteuer folgen. Schließlich soll auch noch die Etatsberatung am Freitag begonnen werden. Für Samstag ist die Erörterung der Novelle zur Tabaksteuer in Aussicht genommen. Am Montag und Dienstag sollen interne Besprechungen über den Etat stattfinden. Am Mittwoch wollen die vereinigten Ausschüsse alle mit dem Wohnungsbau zusammenhängenden Fragen beraten, nämlich das Baufinanzierungsprogramm und die Änderungen der Wohnungsgesetzgebung, ferner auch die Realsteuerveränderung. Die Reichsratsausschüsse hoffen, am Mittwoch auch noch die zweite Lesung aller Vorlagen vornehmen zu können, die zum Finanzplan der Reichsregierung bisher vorliegen.

Die Grüne Front.

Beim Reichstanzler.

Reichstanzler Dr. Brüning empfing im Beisein des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Schiele die in Berlin anwesenden Vertreter der Grünen Front, die auf den außerordentlichen Ernst der Lage in der Landwirtschaft hinwiesen und in einem an den Reichsernährungsminister gerichteten Schreiben diejenigen Maßnahmen auf den wichtigsten Gebieten in Vorschlag brachten, deren sofortige Inangriffnahme notwendig sei. Sie wiesen insbesondere auf die große Existenzbedürftigkeit der zu treffenden Maßnahmen hin. Reichstanzler Dr. Brüning und Reichsminister Schiele betonten, daß sich die Reichsregierung der überaus schwierigen Lage der deutschen Landwirtschaft durchaus bewußt sei.

Das Reichskabinett habe bekanntlich bereits vor einigen Tagen, nämlich am 25. Oktober, gewissen Vorschlägen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft seine Zustimmung erteilt, und es befinde sich im Reichskabinett Uebereinstimmung darüber, daß diese dringenden Maßnahmen nun auch beschleunigt in Kraft treten müßten.

„Parlamentarische“ Verhandlungen.

Zumulte im Berliner Rathaus.

Im Berliner Rathaus kam es zu schweren Zusammenstößen. Im Stadtverordnetenversammlungssaal tagte die Bezirksversammlung Friedrichshagen und eine Treppe höher im Bürgeraal die Kommunistische Gesellschaft „Roter Aufbau“. Der Andrang zu dieser öffentlichen Veranstaltung war so stark, daß die Polizei gerufen werden mußte, um für Räumung der Ausgänge zu sorgen. Im Bürgeraal berichtete der Kommunist Keller über seine Eindrücke auf einer Reise in Sowjetrußland.

Am Stadtverordnetenversammlungssaal ging es gleichfalls stürmisch zu. Der Vorsitzende mußte zunächst die Sitzung vertagen, weil er ständig von den Kommunisten unterbrochen wurde und nicht zu Worte kam. Nach Wiedereröffnung der Sitzung mußten die Tribünen geräumt werden. Während dieser Räumung sangen die Kommunisten im Saal und auf den Tribünen die Internationale und beschimpften die Polizei und Jörgel. Bei der Räumung der Tribünen stießen Stadträte Bänisch und Glaser auf Tumulten, wie sie das Rathaus wohl noch nicht gesehen hat. Der Vorsitzende mußte zahlreiche Ordnungsrufe ausstoßen und schließlich gleichfalls die Polizei rufen.

Diese entfernte den eben gewählten Stadtrat Bänisch mit Gewalt aus dem Rathaus. Hierauf mußte die Sitzung, ohne daß die Tagesordnung erledigt war, aufgehoben werden.

Die Waffensuche in Oesterreich.

Neue Funde.

Nach Meldungen der Wiener Blätter wurde die Suche nach Waffen in einzelnen österreichischen Provinzen, so in Linz und Brud fortgesetzt. Auch die Hauptwache der Wiener Feuerwehre im Bezirk Favoriten, wo die Gemeindevache ein Depot hat, wurde, allerdings ohne Ergebnis, durchsucht. Gerüchte über eine beabsichtigte Auflösung des Republikanischen Schutzbundes finden zunächst keine Bestätigung. Für den Fall, daß die Auflösung doch erfolgen sollte, hat die Sozialdemokratische Partei alle Vorbereitungen getroffen, den Schutzbund in eine Ordnungstruppe umzuwandeln.

Im Laufe der Waffensuche wurden in der Linzer Wurstfabrik 179 Gewehre, 5000 Patronen und 800 Dolchmesser bes

Abrüstungskonferenz in Genf

Ein Holländer präsidiert. — 32 Staaten vertreten. — Auch die Russen sind da. — Der erste Sitzungstag.

□ Genf, 6. November.

Die siebente Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses wurde am Donnerstag von dem holländischen Gesandten in Paris, London, dem langjährigen Vorsitzenden des Ausschusses, eröffnet. 32 Staaten sind bei den Verhandlungen vertreten; von den Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes haben wie früher, die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und die Türkei Vertreter entsandt. Besonders Interesse begegnet auch diesmal wieder die russische Delegation unter Führung von Litwinow, die in Begleitung von Kriminalbeamten, die ihr zum persönlichen Schutze beigegeben sind, im Sitzungssaal erschienen ist.

Die meisten Regierungen sind durch dieselben Persönlichkeiten wie bei den früheren Tagungen vertreten, so Frankreich durch Massigli, England durch Lord Robert Cecil, Deutschland durch Graf Bernstorff, Italien durch General de Marinis, die Vereinigten Staaten durch Gibson. Die polnische Regierung hat an Stelle des erkrankten Ministers Solal, des ständigen Vertreters Polens beim Völkerbund, den General Kasprzycki entsandt. Zum ersten Mal nehmen Irland und Norwegen, letzteres durch den ehemaligen Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes Celsan vertreten, an den Arbeiten teil.

Die Eröffnungsrede.

In seiner Eröffnungsrede wies Litwinow darauf hin, daß die Arbeiten des Vorbereitenden Ausschusses im vorigen Jahr mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen der Londoner Flottenkonferenz ausgesetzt worden seien. London gab eine kurze Darstellung der Ergebnisse dieser Konferenz, der Verhandlungen des Sicherheitskomitees und der diesbezüglichen Beschlüsse der letzten Völkerbundsversammlung. Die Aufgabe des Ausschusses sei die Formulierung der Methoden für eine Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen.

Das Ideal einer vollständigen Abschaffung aller Rüstungen sei im Augenblick noch nicht erreichbar. Die jetzige Tagung müsse aber unbedingt zu einem endgültigen Abschluß ihrer Arbeiten für die Aufstellung eines Konventionssentwurfes kommen.

Erklärung des deutschen Vertreters.

In der Eröffnungssitzung des Vorbereitenden Ausschusses erklärte Graf Bernstorff, die deutsche Regierung könne einer Abrüstungskonvention, auch wenn sie nur eine erste Etappe darstellen sollte, nur zustimmen, wenn sie alle Rüstungselemente erfasse. Dieser Forderung wurde die Konvention in ihrer jetzigen Gestalt nicht gerecht.

Beharre die Mehrheit des Ausschusses auf ihrem bisherigen Standpunkt, dann könne man sich von den weiteren Arbeiten des Ausschusses nichts versprechen, und es sei dann das Beste, die Arbeiten sobald als möglich zum Abschluß zu bringen, damit der Völkerbundsrat im Januar die Abrüstungskonferenz, auf der die politische Entscheidung über die Abrüstung falle, zum nächstmöglichen Termin, nämlich zum 1. November 1931, einberufen könne.

Ein Zwischenfall.

Der russische Delegierte Litwinow gab eine längere Erklärung ab, in der er die grundsätzliche Haltung der Sowjetregierung zu den Arbeiten des Völkerbundes über die Abrüstung darlegte. Im Anschluß an diese Erklärung Litwinows, die von dem Präsidenten einmal mit einem geschäftsordnungsmäßigen Hinweis unterbrochen wurde, kam es zu einem Zwischenfall, als der Präsident erklärte, es sei ihm nicht möglich, jetzt noch die französische Uebersetzung der Erklärung Litwinows vornehmen zu lassen.

Zum Protest gegen diese Anordnung des Vorsitzenden verließen die zahlreich erschienenen Vertreter der Weltpresse geschlossen den Sitzungssaal. Es sprach dann Lord Cecil für die Engländer.

Die alten Deutschenreffer.

Rundgebung der französischen Patriotenliga.

Die Patriotenliga, die noch immer in Frankreich besteht, hat mit Unterstützung der polnischen Kolonie in Paris eine Rundgebung veranstaltet, in deren Verlauf, wie das „Echo de Paris“ fast ausschließlich berichtet, die anerkannten deutschfeindlichen Politiker das Wort ergrißen haben:

zuerst der Akademiker Madelin, dann Louis Marin und schließlich der ehemalige französische Vizekonsul in Madrid und London Graf Saint-Aulaire. Auch ein polnischer Graf Adam Zamosty hielt eine Ansprache. In einer Entschließung wird gegen die jetzige Revision der Friedensverträge protestiert und von gemeinsamen Wandern Deutschlands und Sowjetrußlands gegen Polen gesprochen.

Der offiziöse „Petit Parisien“ beschäftigt sich in einem Artikel zum Beginn der Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission mit dem Stand der Rüstungen der verschiedenen Länder. Die Aufgabe des Artikels besteht darin, den namentlich in der englischen Presse in der letzten Zeit erhobenen Vorwurf des Militarismus in Frankreich zu entkräften. Das Blatt bringt Ziffern über Rüstungen Italiens, Englands, der Vereinigten Staaten, und da die Zahl von hunderttausend Mann Reichswehr feststeht, verfällt es in den Fehler der nationalistischen Geheimpresse, indem es die verschiedenen Verbände, wie Stahlhelm, Jungdeutschen Orden und andere Organisationen, dazu benutzt, um eine Art Reserve für die Reichswehr zu konstatieren. Das Blatt kommt dabei auf die Ziffer von 470 000 port mobilmachbare Mannschaften.

Preussischer Landtag.

Berlin, 6. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wies Abg. Labandorf (Sp.) in einer persönlichen Erklärung die von sozialdemokratischer Seite in einer der letzten Sitzungen ausgesprochene Verdächtigung als Verleumdung zurück, wonach er an anhaltische Abgeordnete Bestechungsgelder gezahlt haben sollte. Er habe seinerzeit den Zwischenfall nicht verstanden, sonst hätte er die Verdächtigung sofort zurückgewiesen.

Ein sozialdemokratischer Antrag, dem nationalsozialistischen Abg. Lohse die schärfste Mißbilligung auszusprechen, weil er seinem Parteifreunde Putz am Tage der Reichstagsöffnung die Landtagslegitimation stärke ausgehändig habe, wurde dem Geschäftsordnungsaußschuß überwiesen. Es soll im Ausschuß erwogen werden, wie ein Mißbrauch der Abgeordnetenlegitimation in Zukunft verhindert und geahndet werden kann.

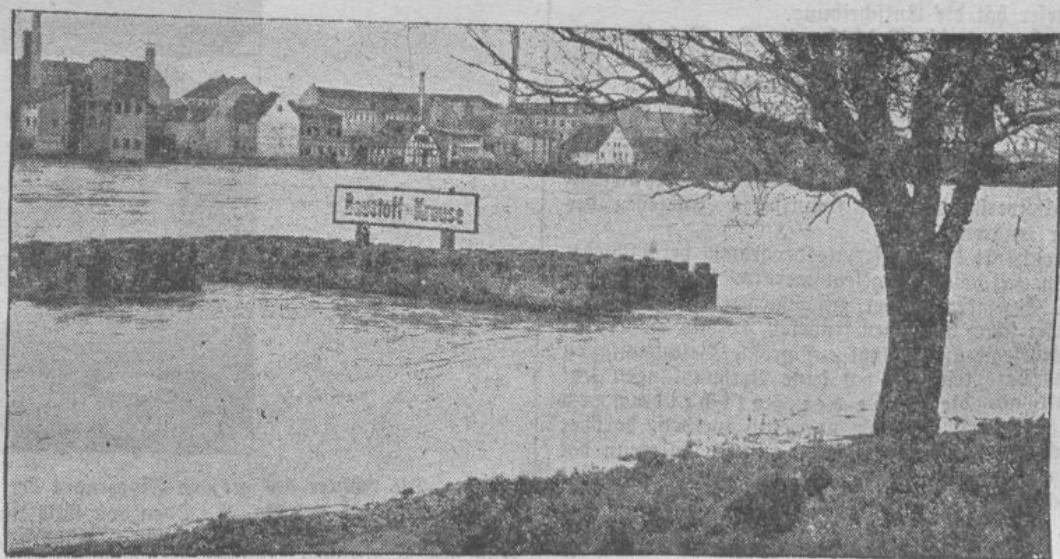
Hierauf setzte das Haus die

Aussprache über die Grubenkatastrophen

fort.

Abg. Fries-Siegen (Soz.), Mitglied der Untersuchungskommission für die Maderdorfer Grubenkatastrophe, schilderte die bei der Befragung der Grube gewonnenen Eindrücke. Auf dem Tisch des Hauses legte er zahlreiche bildliche Darstellungen nieder, die ein eindrucksvolles Bild von der furchtbaren Katastrophe vermitteln. Wenn auch die Ursache der Explosion noch nicht klar erkannt sei, so könne man doch schon sagen, daß die Verhältnisse auf Grube „Anna“ nicht ordnungsgemäß und rechtzeitig getätigt worden seien.

Abg. Dr. v. Waldfhausen (Dn.) erklärte, aus den Darlegungen der Regierung ergebe sich für seine Fraktion, daß die Betreuung des



Hochwasser in Frankfurt a. Oder.

Ein Teil der Dorfschule steht unter Wasser.

Grubenfischer, istweilens sich in den besten Händen befinden. Es stehe fest, daß in Widdorf weder Schlagwetter noch Kohlenstaubexplosionen die Ursache der Katastrophe gewesen seien. Wenn die weiteren Ermittlungen zweifelsfrei ergäben, daß die Explosion von oben gekommen sei, dann würde man im Grubenfischerheitswesen vor völlig neuen Fragen stehen.

Sie auf wurden die beiden von den Deutschnationalen und den Kommunisten vorliegenden Mißtrauensanträge gegen Innenminister Severing in gemeinsamer namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 196 Stimmen abgelehnt. Gegen die Anträge stimmten neben den Nationalen auch einige ausgeschiedene Kommunisten.

In der fortgesetzten Aussprache über die Grubenkatastrophe meinte Abg. Harisch (Zentr.), es stehe fest, daß die Bergarbeiter täglich ihre schwere Arbeit unter Lebensgefahr leisten müßten. Einhalt getan werden müsse dem Bestreben, die Förderleistungen immer weiter hochzutreiben.

Abg. Dr. Rosenhausen (DVP) trat gleichfalls für restlose Aufklärung der Grubenkatastrophe ein.

Abg. Pöhl (Dt. Frakt.) bezeichnete den Ton der Aussprache über diese schweren Unglücksfälle als des Parlaments unwürdig.

Abg. Schmidt-Hoepte (Wirtsch.-P.) nahm gleichfalls gegen agitatorische Ausnutzung der Massenunglücksfälle Stellung.

Nach Ueberweisung der Anträge zu den Grubenkatastrophen an den Handelsausschuß verließ das Haus auf Freitag, 10 Uhr: Zweite Beratung der neuen Kommunalsteuern. — Schluß gegen 18 Uhr.

Ein Winter der Entscheidungen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Wir hoffen und erwarten, daß der Reichstag innerhalb von 14 Tagen diese Gesetze insgesamt zur Verabschiedung bringt. Eine längere Beratung hier im Reichstag ist nach Ansicht der Reichsregierung unter keinen Umständen zu erwarten.

Diese ungewöhnlichen Worte finden sich in der bedeutungsvollen Rede, mit der Reichskanzler Dr. Brüning die Beratung des großen Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung im Reichstag einleitete. Es ist wohl noch nicht bagegen, daß die Reichsregierung den Reichstag derart unter Druck gesetzt hat, wie es hier geschehen ist. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich der ganze Ernst der gegenwärtigen Lage. Er geht auch hervor aus den übrigen Darlegungen des Reichskanzlers, insbesondere aus seinem Hinweis auf die außerpolitische Bedeutung der Sanierungsaktion und schließlich ergibt er sich auch aus den nachfolgenden Ausführungen des Reichsfinanzministers, der es schon als einen Erfolg bezeichnet, daß die schwebenden Schulden des Reiches in Höhe von rund 1 1/2 Milliarden Reichsmark am Ende des laufenden Etatsjahres wenigstens nicht größer sein werden, als an seinem Beginn!

Daß der Reichskanzler seine große Rede im Reichstag gehalten hat und nicht damit zuwarten, bis der Reichstag wieder versammelt ist, zeigt erneut, daß Herr Dr. Brüning bestrebt ist, die Bedeutung des Reichstages nach außen hin zu unterstreichen. Er hat das schon einmal getan, als er vor der jüngsten Reichstagsauflösung eine programmatische Rede ebenfalls im Reichstag hielt. Der Reichstag ist die Körperschaft, die durch die Weimarer Verfassung an die Stelle des früheren Bundesrates getreten ist. Er ist also die Vertretung der deutschen Länderregierungen, hat aber gegenüber dem früheren Bundesrat an Rechten vieles eingebüßt. Nach der Reichsverfassung hat jedes deutsche Land im Reichstag mindestens eine Stimme; bei den größeren Ländern entfällt auf je 700 000 Einwohner eine Reichsratsstimme. Um eine Majorisierung der deutschen Gliedstaaten durch das weitaus größte Land Preußen zu verhindern, bestimmt die Reichsverfassung, daß kein Land durch mehr als zwei Fünftel der Reichsratsstimmen vertreten sein darf. Die Reichsratsmitglieder werden von den Länderregierungen ernannt. Nur für Preußen ist eine andere Regelung getroffen: die preussische Regierung ernannt lediglich die Hälfte der preussischen Reichsratsmitglieder, während die andere Hälfte von den Provinziallandtagen gewählt wird. Auf diese Weise ist bereits eine Art „Aufteilung“ des preussischen Staates praktisch durchgeführt, denn es ist im Reichstag eine nicht einheitliche Stimmenabgabe der preussischen Vertreter möglich (und sie kommt auch tatsächlich bei fast allen wichtigen Abstimmungen vor), weil die Vertreter der Provinzen anders stimmen können als die von der Regierung instruierten Mitglieder. Die nichtpreussischen Reichsratsmitglieder dagegen sind natürlich an die Instruktionen, die sie von ihren Regierungen erhalten, gebunden. Zur Zeit hat Preußen 26 Stimmen im Reichstag (13 von der Regierung ernannte Vertreter, 13 von den Provinziallandtagen gewählte), Bayern hat 10, Sachsen 5, Württemberg 4, Baden 3, Hessen 2 usw. Insgesamt hat der Reichstag 66 Mitglieder.

Praktisch liegen die Dinge so, daß bei wichtigen Beratungen und Abstimmungen die Ministerpräsidenten oder einzelne Minister der Länder im Reichstag erscheinen, während bei den übrigen Sitzungen die Berliner Gesandten der deutschen Länder und deren Mitarbeiter die Stimmen im Reichstag führen. Die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung im Reichstage bedarf nach der Reichsverfassung der Zustimmung des Reichsrates. Kommt eine Uebereinstimmung zwischen Reichsregierung und Reichsrat nicht zustande, so kann die Regierung gleichwohl ihre Vorlage beim Reichstag einbringen, sie hat aber hierbei die abweichende Auffassung des Reichsrates darzulegen. In diesem Falle geht also eine Doppelvorlage an den Reichstag und dieser hat die Entscheidung.

Die Vorbesprechungen, die Reichskanzler Dr. Brüning mit den Vertretern der Länderregierungen schon hatte, lassen erwarten, daß der Reichsrat dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung im allgemeinen zustimmen wird. Nur bei dem Gesetzentwurf, der die Ueberweisungen des Reiches an die Länder um jährlich 100 Millionen Reichsmark kürzen will, ist im Reichsrat eine stärkere Opposition zu erwarten, da die Reichsratsmitglieder selbstverständlich die finanziellen Interessen der einzelnen Länder wahren.

Sobald der Reichsrat das Regierungsprogramm verabschiedet hat, kann es dem Reichstag vorgelegt werden. Dieser soll bekanntlich am 3. Dezember wieder zusammentreten. Möglicherweise wird er aber schon auf einen früheren Termin einberufen werden, denn die Regierung drängt auf größte Beschleunigung der Beratungen. Der Reichsrat hat seine Verhandlungen jetzt begonnen. Damit haben die Tage der Entscheidungen ihren Anfang genommen. Wie sie ausgehen werden, darüber läßt sich freilich noch gar nichts sagen. Denn selbst wenn der Reichsrat allen Regierungsvorlagen zustimmen sollte, läßt sich daraus noch kein Schluß auf die Haltung des Reichstages ziehen.

Die Wahlen in Amerika.

Einzelheiten.

Der glänzende Wahlsieg des New Yorker Gouverneurs Franklin Roosevelt, der mit nahezu 800 000 Stimmen wieder gewählt wurde, ist besonders dadurch bemerkenswert, daß der Gouverneur auch in den stark republikanischen Bezirken außerhalb der Stadt New York eine Mehrheit von etwa 170 000 Stimmen erzielte. Die Demokraten gewannen im Provinziallandtag des Staates New York sieben neue Sitze, die Mehrheit verbleibt jedoch den Republikanern. Im Staate Kansas unterlag der bisherige republikanische Senator Allen, einer der Vorführer Hoovers im Bundesrat, gegen den demokratischen Kandidaten. Im Staate Massachusetts siegte der demokratische Staatskandidat Marcus Coolidge, ein ausgesprochener Gegner der Prohibition, über den republikanischen Butler, den Freund und Vertrauten des früheren Präsidenten Calvin Coolidge. Bei der Volksabstimmung über die Prohibitionssfrage stimmten im Staate Rhode Island 172 546 für und 48 540 gegen die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes. Im Staate Illinois, wo gleichfalls eine Volksabstimmung über die Alkoholfreie stattfand, sprachen sich 428 611 gegen und 157 455 für die Aufrechterhaltung des Prohibitionsgesetzes aus. Der Staat Arkansas ließ an der Wahlurne die Frage entscheiden, ob tägliche Bibellectüre an den Volks- und Hochschulen für obligatorisch erklärt werden solle. Die Mehrheit der Wähler sprach sich für einen entsprechenden Zusatz zur Staatsverfassung aus.

Die Demokraten liegen bei den Wahlen zum amerikanischen Bundesrat noch in zwei Bezirken an der Spitze, aber es ist möglich, daß die Republikaner in einem weiteren noch ausstehenden Wahlbezirk den Sieg davontragen werden, so daß sie dann 48 Sitze gegenüber 47 demokratischen Sitzen haben werden.

Erfolge der Demokraten bei den Gouverneurswahlen.

In den 32 Staaten, wo Gouverneurswahlen stattgefunden haben, erhielten die Demokraten bis jetzt 16 und die Republikaner 11 Sitze.

Keine demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus.

New York, 7. Nov. Nach der von der Associated Press zusammengestellten Uebersicht über die bis Mittag heutiger Zeit vorliegenden Wahlergebnisse sind bisher 217 Republikaner, 213 Demokraten und ein Mitglied der Farmer-Workerpartei ins Repräsentantenhaus gewählt worden. Aus vier Wahlkreisen liegt das endgültige Ergebnis noch nicht vor. Doch steht schon fest, daß mit einer demokratischen Mehrheit im Repräsentantenhaus nicht gerechnet werden kann.

Politische Tageschau.

— Das Hochwasser der Oder ist in ihrem Oberlauf so weit zurückgegangen, daß die Schifffahrt von Oppeln ab wieder aufgenommen werden kann.

— Die französischen Bergarbeitergewerkschaften haben wegen der jährlichen bezahlten Ferien die Vermittlung der Regierung angerufen. Die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern waren trotz eines 24-Stunden-Streiks ergebnislos.

— Der albanische Außenminister ist zurückgetreten. Die Gründe für den Rücktritt sind nicht bekannt.

— Der frühere italienische Premierminister Facta ist in Rom im Alter von 69 Jahren gestorben. Facta war ein Anhänger Mussolinis. Sein Kabinett wurde 1922 gestürzt, ehe Mussolini zur Macht kam.

Abgelehnte Mißtrauensanträge.

Berlin, 7. Nov. Im Preussischen Landtage wurde über die von den Kommunisten und Deutschnationalen gegen Innenminister Severing gestellten Mißtrauensanträge gemeinsam namentlich abgestimmt. Das Ergebnis war die Ablehnung der Anträge mit 229 Stimmen gegen 196 Stimmen. Von den Regierungsparteien fehlten krankheitshalber drei Abgeordnete. Außer den Abgeordneten der Regierungsparteien stimmten die beiden Abgeordneten der Volksrechtspartei gegen die Anträge.

Die Frage einer Senkung der Fleischpreise.

Berlin, 7. Nov. Wie wir erfahren, fand im Reichsernährungsministerium eine Aussprache mit Vertretern des deutschen Fleischnachhandels über die Möglichkeiten der Durchführung eines Preisabbaues statt. Die Besprechungen werden unter Vorsitz von Staatssekretär Hemmamp abgehalten.



Die Führer des größten Flugzeuges der Welt.

Die Offiziere des Do. X. Oben von links nach rechts: Otto Eitel, der Bordingenieur, Flugkapitän Christianen, der Kommandant des Flugzeuges, Harvey Dreidion, der Ingenieur von der



Der Vater spricht zu seinem Sohn:
Schier zwanzig Jahre bist du schon-
erfreut es dich, so magst du rauchen!
Doch mußt mein Kind, du SALEM rauchen!

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE
Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte
Bilder der Flaggen Europas

Der Zuschlag zur Einkommensteuer bleibt.

Berlin, 7. Nov. Unter den 30 Gesetzesvorlagen zur Durchführung des Finanzprogramms des Reichstages, die demnächst den Reichstag beschäftigen werden, befindet sich ein Gesetz über die Zuschläge zur Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1931. Dieses Gesetz sieht u. a. die Weitererhebung des Zuschlages zur Einkommensteuer, der Ledigensteuer und der Aufsichtsratssteuer, die in der Notverordnung vom 26. 6. 30 für das laufende Etatsjahr geschaffen waren, auch für 1931 vor. Ein Unterschied ist infolgedessen eingetreten, als die in öffentlichem Dienst befindlichen Personen (Reichspräsident, Minister, Beamte usw.) in Zukunft von den Zuschlägen zur Einkommensteuer befreit sein werden, da ihre Bezüge durch das Gehaltsstärkungsgesetz geregelt werden.

Die erhöhten Ablieferungen der Post an das Reich.

Berlin, 7. Nov. Bisher hatte die Reichspost auf Grund des Reichspostfinanzgesetzes einen Teil ihrer Betriebsüberschüsse an die Reichskasse abzuliefern. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage des Reiches haben Reichspost- und Reichsfinanzminister gemeinsam eine Novelle zum Postfinanzgesetz ausgearbeitet, wonach die Post künftig einen bestimmten Prozentsatz von den Betriebseinnahmen, also nicht nur vom Gewinn, abliefern soll. Der Reichspost-Verwaltungsrat hat dieser Neuordnung des Gesetzes zugestimmt.

Englische Studentendemonstrationen.

London, 7. Nov. Die „Press Association“ aus Glasgow meldet, wurde der Vertreterin der Deutschen Völkervereinigung Gräfin Dohna, die einen Vortrag vor der Studentenvereinigung der Universität Glasgow halten sollte, ein höchst unhöflicher Empfang zu teil. Bereits ihre ersten Worte wurden von einem Teil der Studenten mit lautem Geschrei, Trampeln und Singen unterbrochen. Der Vorsitzende erhob gegen dieses Verhalten Einspruch und forderte die Aufseher auf, den Saal sofort zu verlassen. Trotz der Bemühungen der Mehrheit der Anwesenden, die Ruhe wieder herzustellen, dauerten die Störungen fort, und die Gräfin Dohna sah sich schließlich genötigt, ihren Vortrag zu unterbrechen. Als der Lärm sich legte, sagte die Rednerin: „Ich möchte nur eine Frage stellen: Wünschen Sie, daß ich meinen Vortrag halte? Ich habe noch nie erlebt, daß eine Dame derartig behandelt wurde.“ Auch nach diesen Worten konnte sie ihren Vortrag nur unter Schwierigkeiten fortsetzen.

Durch
Der
barung
wertung
men. G
teilung
Kündig
seinen
beraten
beantrag
geograph
Anträge
geleitet
Der
gestellten
antwortet
und des
Vollmach
gerufenen
Verhand
Hausbesi
vorbehal
Hausbesi
gehend e
beilegt
Die
mit dem
bindung,
befähigt
Der
eine Vere
hypothet
sie zu an
longieren
Die
rend der
Termin z
sämtlich
Zum
Fälle, in
umgehen
eigener Ar
der Kredit
werden, di
schaffen un
folg der G
steben, da
tutshypoth
sogenannte
Ramm der
Sphoßet r
überbleibe
mangels ei
Zentralbera
Bei der V
heit der M
Alle G
oder Haus
gung führe
Entscheidu
werden, eit
Es ist
eine Gebüh
den oder ab
darf nur er
tatsächlich
gerufenen S
Amer
langjährigen
gehen uns f
falls das
Sie gestou
Zum Glück
und die T
etwas Lind
weg geführ
geworden d
bei zeigt d
im Schatte
Temperatur
dungs nicht
werden, tar
Denn
fenden. Vi
über das
bleibe Neg
Einstwe
Vaterland
Sie sind si
findet Deu
war aufwä
Mit fre
Sommers
Welch
sonntag ge
19. Novemb
Vorabend des
musiken, Wä
Lustbarkeit
Büßtag in T
ung gelang
einbar und
medien, Pos
man bei Har
fellen, meist
aufblühen. In
man nun häuf
namentlich nach
den in vermehr
wobei sie aut
diese Sternsch
haben schneit
heißt, nennt m
konnen. Die
mal im Jahre
wiederholt in
wertet am 4
1833 und 1866
bewegenden M
Mitte Novemb

Freitag den 7. November 1930

Die Durchführung im einzelnen.

Emmi geb. Schaefer.

Fr. Schaefer sen.

Laaspe, 7. November 1930.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Vaters, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Bauer und für das letzte Geleit des Posaunenchores des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Hesselsbach, den 6. November 1930.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Weiß geb. Blecher.

Wirt-Verein

Die Beerdigung unseres
verstorbenen Kollegen

Fr. Noelling

in Grünwald findet am
Sonntag nachm. 3 Uhr in
Berghausen statt.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Niederlaasphe

Samstag den 8. November, abends
8 1/2 Uhr

Krieger-Versammlung

beim Kameraden Adolf Schäfer.
Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Empfehle

prima Rantauer Karotten, 10 Pf.
50 Pf., Winterzwiebel 10 Pf. 50 Pf.,
im Ort billiger, sowie Blumenkohl,
Rosenkohl, Spinat, Schwarzwurzel,
Meerrettich, Endivienalat, Koch-
und Tafeläpfel.

Seibel, Laasphe, Fernspr. 67.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Kreisfest

der evang. Frauenhilfen Wittgenstein

10 Uhr: Gottesdienst, P. S a h n e r.

Koll. für die Müttererholungsfürsorge.

Kinder Gottesdienst fällt aus.

Evang. Gemeinde Erndtebrück.

1/2 10 Uhr: P. S e h n e n.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 9. November 1930,

vorm. 1/2 10 Uhr.

„Hinter Klostermauern“ Die Brüder von St. Bernhard

Das Ende des „lebenden Leichnams“

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von D. S c h u m a n n.

Der Zirkus Cordoba in Buenos Aires war ausverkauft. Aber noch immer drängten sich an den Kassen Scharen von Einlass Begehrenden. Kaum gelang es den weißbehaubteten Schenkern, mit Hilfe ihrer Gummiknäuel die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Menge benahm sich wie verrückt. Gab es doch drinnen eine Sensation zu sehen, wie sie nicht alle Tage geboten wurde: Das erste Auftreten Bladamon II., des Nachfolgers jenes berühmten „lebenden Leichnams“, der einst wochenlang die argentinische Hauptstadt in Aufregung gehalten hatte.

Am Abend für Abend hatte sich im Zirkus Cordoba das gleiche Schauspiel abgewandelt. Ein kleiner, dunkelhäutiger Italiener, in einem feinen, farbenprächtigen Kostüm, war zu Beginn der Vorstellung aufgetreten. Er zeigte zunächst allerlei nicht gerade neue Kunststücke, ohne daß ein Tropfen Blut floß, tanzte dann wie besessen herum, bog den Körper in die unwahrscheinlichsten Stellungen, ließ schrille Laute aus, um schließlich, mit Schweiß vor dem Munde, zu Boden zu fallen und in einer Art Trancezustand still und steif liegen zu bleiben. Als bald erschienen vier prächtig gekleidete Diener mit einer Tragbahre, auf der ein silberner, durch einen gläsernen Deckel verschlossener Sarg stand. Sechs ihnen folgende, schwarz-gekleidete Totengräber machten sich alsbald daran, mitten in der Arena eine fast drei Meter tiefe Grube auszuheben. Hier hinein wurde dann der Sarg, in den man inzwischen den wie tot daliegenden Bladamon gelegt hatte, unter dem Geräusch der Trommeln und dem Dröhnen der Pauken versenkt und die Grube darauf bis an den Rand wieder mit Erde gefüllt.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Nahn

42] Nachdruck verboten.

„Erkennst du die Perlen als die richtigen an?“ fragte er nach einer Weile leise.

„Das sind Mamas Perlen“, sagte sie tonlos. „Aber Gott weiß, daß ich sie weder versteckt, noch jemals befehlen habe.“

„So leugne es doch nicht mehr“, sagte er traurig. Dann richtete er sich auf. „Komm jetzt fort, wir wollen an anderer Stelle weiter beraten, was nun geschehen soll.“

Frau von Decker ließ jetzt die Hände sinken. „Edith bleibt hier“, sagte sie leise, ihre Hand nach Edith ausstreckend. „Komm her, mein Kind, du bleibst unter meinem Schutz.“

„Oh, Mama!“ Weinend sank Edith vor der alten Dame nieder. „Sie glauben mir! Dann will auch Gott mich nicht verderben, wenn er mir Ihr Vertrauen läßt! Mama, die Vergeltung für diese Stunde wird kommen! Ich werde gereinigt vor Ihnen stehen und Sie werden auf die beste Stunde Ihres Lebens zurückblicken!“

„Sie wissen nicht, was Sie tun, gnädige Frau, Sie lassen sich wohl von Ihrem Edelmut zu weit führen“, sagte Hennig betroffen.

„Die Ehre dieses Hauses steht unter dem Schutz meines Sohnes“, sagte sie kalt.

„Fürchte nichts, ich bin unschuldig!“ Edith hob ihr Haupt, und sah fast mitleidig zu dem Vater zurück. „Der Tag wird kommen, wo du diese Stunde wie ein Schandmal auf deiner eigenen Stirn spüren wirst. Ich werde nicht ruhen, bis meine Ehre auch in deinen Augen wiederhergestellt ist.“ Sie erhob sich. „Nun darf ich dich wohl bitten, mir das erwähnte Schreiben auszuhandigen, das dich auf die Spur meines — Verbrechens geführt hat?“

Er griff in die Tasche und überreichte ihr ein Papier mit den Worten: „Es liegt mir ganz fern, dich an deiner Rehabilitierung zu hindern.“

Edith überflog die wenigen Zeilen, die mit verstellter Handschrift niedergeschrieben waren und folgenden Wortlaut hatten:

„Die von Ihnen vermischten Perlen befinden sich in dem Saum des Kleides, das Ihre Tochter trägt. Das Kleid ist schwarz und hat zwei schmale, um den Hals laufende Atlasgarnituren.“

Gegen Rote der Hände

und des Gesichtes sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll fühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem tauschlich gepflanzten Frühlingstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berückelnden Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 80 Pf. und 1 Mt. Wirksam unterstützt durch Leodor-Gel-Seife, 60 Pf. das Stück. In allen Glorion-Verkaufsstellen zu haben.

Die Vorstellung nahm ihren Fortgang. Clovins schlugen ihre Purzelbäume über Bladamons Grab, prächtige Pferde galoppierten darüber hin, riesige Elefanten zeigten auf ihm ihre Kunststücke. Mehr als drei Stunden hindurch wickelte sich das Programm ab.

Schließlich war die letzte Nummer beendet. Wieder erschienen die sechs Totengräber. Sie gingen alsbald daran, das Grab zu öffnen, aus dem die vier Laternen dann den silbernen Sarg mit dem „lebenden Leichnam“ heraus holt. Vorsichtig wurde der gläserne Deckel abgehoben, und unter dem Schmettern der Muffen und dem Beifallsrauschen des begeisterten Publikums entstieg Bladamon dem Sarg und verließ ruhig, als sei nichts Besonderes geschehen, die Arena.

Eines Tages hatte der Italiener nun gefunden, daß er mit seiner gefährlichen Arbeit genug verdient habe; er kündigte und zog sich ins Privatleben zurück. Die Direktion des Zirkus war verzweifelt; so gut das übrige Programm auch sein mochte, gegen den „lebenden Leichnam“ kam nichts anderes auf. Man spürte das sehr schmerzhaft an den finken Kassenentnahmen.

Da kam unerwartet Rettung. Der erste Gehilfe Bladamons, der seinem Herrn wohl allerlei abgesehen haben mochte, erklärte sich bereit, als Bladamon II. die Nummer in der gleichen Weise wie bisher durchzuführen. Durch eine riesenartige Fälschung der Zirkus dafür, daß die Sensation sofort in ganz Buenos Aires bekannt wurde. Die Folge waren die schon geschilderten Szenen am Abend des ersten Auftretens des neuen „lebenden Leichnams“.

In atemloser Spannung folgte alles den Vorgängen in der Arena. Sie unterschieden sich bis auf die Person des Darstellers in nichts von dem Gewöhnlichen. Stahlnadeln durch die Muskeln, wilde Tänze, schrilles Geschrei, Schweiß vor dem Munde, zu Bodenfallen in Totenstarre: alles wie bisher. Wie

„Und dieser anonyme Brief hat dich veranlaßt, mich sofort zu überführen? So bestimmt warst du von meiner Schuld überzeugt?“ Sie sah ihn fast ungläubig an. „Woher konntest du aber meinen jetzigen Aufenthalt?“

„Der Rechtsanwalt, mit welchem ich wegen der anderen Angelegenheit in Verbindung stehe, die ja eigentlich auch der Zweck meiner Reise war, hat mir deine Adresse heute mitgeteilt.“

Kopfschüttelnd blickte Edith vor sich hin. Daß der Rechtsanwalt ihren Aufenthalt kannte, war erklärlich. Dittmann konnte ihn inzwischen benachrichtigt haben.

Aber daß jemand, sicherlich irgendein ihr feindlich Gesinnter, den Vater gleich nach seinem Eintreffen in Berlin anrief, um diesen schrecklichen Schlag gegen sie zu führen, das war ebenso rätselhaft, wie das Vorhandensein der Perlen in ihrem Kleideraum.

Es klingelte. Frau von Decker horchte auf, dann erhob sie sich und ging hinaus. Die Frau Geheimrat war eingetroffen. Edith hörte die Frauen flüsternd miteinander reden und dann durch eine andere Tür, von der Diele aus, in das aufstehende Wohnzimmer treten. Von unsichtbarer Hand wurde die verbindende Tür zugeklappt.

„Nun haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen“, hob Edith jetzt tonlos an, die dem Vorgang in schmerzlicher Aufregung gefolgt war. War es ihr doch, als wenn mit der zufallenden Tür symbolisch ausgedrückt sei, nun habe sich die Pforte des Glücks wieder vor ihr geschlossen.

„Wenn du wirklich vertreiben genug sein willst, hierzulassen und dieses Haus noch weiter durch deine Zugehörigkeit zu besetzen, dann dürften wir allerdings nur wenig noch miteinander zu schaffen haben. Dieses wenige beschränkt sich dann nur auf unsere beiderseitigen Unterschriften.“ Er zog zwei Dokumente aus der Seitentasche seines Rocks. „Hier ist die Entlassungsurkunde; sobald du sie unterschrieben hast, gelangt diese Mündigkeitserklärung in deine Hände.“ Er deutete dabei auf das andere Papier.

Edith ging zum Schreibtisch, tauchte eine Feder ein und setzte ihren Namen mit zitternder Hand auf die Stelle, auf die der Finger ihres Vaters hingewiesen.

Darauf vollzog er die Unterschrift auf dem anderen Schriftstück, das er ihr nun mit ernster Gebärde überreichte. „Hier ist deine Freiheit! Gebrauch sie gut!“

Das andere Papier schob er in seine Tasche.

„Nun lebe wohl, und Gott schütze dich!“

Sie nahm die dargereichte Hand nicht.

Als er gegangen war, als die Entree hinter ihm ins Schloß fiel, brach sie auf einem Sessel zusammen. Oh, wie hart hatte sie gerungen, wie schwer gekämpft, um es ihn nicht merken zu lassen, mit welcher Wucht der furchtbare Schlag sie getroffen hatte! Den Oberkörper zurückgelehnt, rang sie in stummer Qual mit ihrer Verzweiflung.

der erschienen die Laternen und Totengräber, die Grube wurde ausgehoben, der „lebende Leichnam“ beigelegt und das Grab geschlossen. Und dann rollte sich das lange Programm über dem Begrabenen ab.

Das Publikum war zufrieden. Bladamon II. machte seine Sache nicht schlechter als sein Vorgänger. Dennoch lag eine nervöse Spannung in der Luft. Würde auch der Schiller, wie es der Lehrer stets getan, lebend seinem Grabe entsteigen? Man schloß Werten dafür und dagegen ab, das ausgezeichnete Programm wurde kaum beachtet, alles fieberde dem Schluß der Vorstellung entgegen.

Endlich war es so weit. Nahezu drei Stunden nach dem Schließen des Grabes ging man an seine Öffnung. Die Zuschauer ließen sich nicht mehr halten. Man stieg auf die Erde, kletterte auf die Logenbrüstungen, um besser zu sehen, und alle starrten wie gebannt auf die im hellen Licht der Scheinwerfer daliegende Mitte der Arena.

Schnell und gewandt hatten die Totengräber das Grab geöffnet, und den Sarg freigelegt. Die Laternen wollten ihn wie immer heraus heben, als sie mit einem Schrei zurück taumelten. Gleichzeitig ging eine Bewegung des Entsetzens durch die Menge. Männer schrien, Kinder weinten, Frauen fielen in Ohnmacht; es herrschte eine Aufregung, als ob der Zirkus in Flammen stünde. Denn deutlich sah man: der gläserne Deckel war zertrümmert, und was unter ihm lag war nicht der lebende Leichnam des falschen Bladamon, sondern ein echter Toter; das Gesicht blutig, mit hervortretenden Augen, die Hände von Glasplittern zerfetzt. Die Stätte, auf der das Kunststück beruhte, war offenbar zu rauh geworden, und Bladamon II. hatte vergeblich versucht, sich aus dem selbstgewählten Grabe zu befreien.

Der Zirkus Cordoba brach noch in derselben Nacht seine Relte ab und verließ bereits am nächsten Tage Buenos Aires.

Was nun? Was sollte nun mit ihr werden? Wohin sollte sie sich wenden, wo bleiben, wo Zuflucht suchen, bis das schreckliche Rätsel aufgeklärt, der Fleck von ihrer Ehre gewaschen war? Denn daß sie das Vertrauen der gütigen Frau da drinnen nicht bis zu der bewiesenen Selbstlosigkeit in Anspruch nehmen durfte, das war ihr klar. Mit dieser drückenden Last konnte sie nicht zwischen den zwei geliebten Menschen stehen. Nicht eher wollte sie zu ihnen gehören, als bis alles klargestellt und sie von jedem Verdacht gereinigt war. Der Geliebte würde ihr auch jetzt noch, ebenso wie seine Mutter, vertrauen; aber sie ertrug dieses blinde Vertrauen nicht!

Im antiken Zimmer erhob sich jetzt eine erregte Stimme. Die Frau Regierungsrat sprach. Mechanisch hörte Edith hin.

„Aber wer soll es denn getan haben? Ich bitte dich! Es ist einfach lächerlich, es jetzt noch zu bezweifeln! Die Perlen waren effektiv doch schon dort verschwunden! Wer könnte ein Interesse haben, sie hier, an einem fremden Ort, zuzufinden?“

„Das letztere halte ich auch für ausgeschlossen; trotz dem bin ich fest von ihrer Unschuld überzeugt. Ich denke mir, das Dienstmädchen zu Hause könnte die Schuld an dem Verschwinden der Perlen tragen. Sie hat ja schon so viele Jahre im Hause —, und hatte die Mutter den Verkauf der Perlen nur vorgezogen, um den Verlust durch Diebstahl nicht zu kennen zu müssen? Lag in dieser Möglichkeit nicht die einzige Erklärung des rätselhaften Vorgangs? Denn wenn die Mutter die Perlen wirklich verkauft hätte, wie hätten sie sich dann in diesem Kleide befinden können? Es war ja Bahnstrecke, anzunehmen, jemand würde sich dieser so barmherzigen Mutter zu dem Zweck entäußern, nur um ihre Ehre zu besetzen! Wenn die Perlen verkauft worden wären, dann hätten sie sich nicht in ihrem Kleide wiederfinden können. Waren sie aber durch einen Hausdieb entwendet worden, dann war das ganze Rätsel gelöst. Und doch, es schien ihr so unendlich, daß sie sich in dem Mädchen so getäuscht haben sollte. Verzweifelt griff sie an ihren Kopf.

Wo war ein Weg, der aus diesem Wirrwarr führte?

Wieder erhob sich die Stimme der Frau Regierungsrat zu lebhafter Behauptung.

(Fortf. folgt.)